

Einblick in Derungs' Leben

In der Mehrzweckhalle in Vella findet am Freitag, 17. Juli, um 20 Uhr die Veranstaltung «In dils nos – Gion Antoni Derungs, Leben und Musik» statt. Der 1935 in Vella geborene und 2012 verstorbene Gion Antoni Derungs war ein Komponist mit starken Wurzeln in der Surselva. Die musikszenische Biografie von Armin Brunner gibt laut Mitteilung Einblick in sein Lebenswerk. Texte zu seinem Leben und von Musikern vorgetragene Auszüge seiner Musik zeichnen diesen grossen Bogen nach. Als Erzähler tritt Graziella Rossi auf, als Chronist fungiert Helmut Vogel. Sopranistin Muriel Schwarz wird vom Trio Fontane begleitet. Dieses besteht aus Pianistin Andrea Wiesli, Violinist Noëlle Gruebler und Violoncellist Jonas Kreienbühl. Weitere Informationen im Internet unter www.gionantoniderungs.ch. (so)

Junior-Chor lädt zum Musical

Das Musical «Hochzeit in Kana» wird diesen Sommer von 17 Junior-Chören mit je 65 Teilnehmern an 34 Orten aufgeführt. So auch am Freitag, 17. Juli, um 19.30 Uhr in der Mehrzweckhalle in Thusis und am Samstag, 18. Juli, um 14.30 Uhr in der Turnhalle der Evangelischen Mittelschule in Schiers. Der Eintritt zu beiden Anlässen ist frei. Das Musical handelt laut Mitteilung von einer Hochzeit, bei der die Organisatoren verpasst haben, genügend Wein für das grosse Fest einzukaufen. Als dieser mitten im Fest ausgeht, macht sich Ratlosigkeit breit. Gibt es einen Ausweg aus dieser äusserst peinlichen Situation? Die Antwort darauf geben die singbegeisterten Kinder, die nebst ihrem Einsatz im Chor auch andere Aufgaben wahrnehmen. So schlüpfen sie auch in die Rollen der Schauspieler und Tänzer. (so)

INSERAT

www.kinochur.ch
KINOAPOLLO Badusstrasse 10 · 081 258 34 34

Minions – Der erste eigene Film für die Kultwichte aus 'Ich einfach unverbesserlich'. Drei der Minions machen sich auf in die Welt, um einen neuen Anführer zu suchen.
15.00, 19.00 In 3D (erhöhte Eintrittspreise)
17.00 In 2D (normale Eintrittspreise) Deutsch ab 6J.

Terminator Genisys – Arnold Schwarzenegger ist zurück als Terminator. Der Kampf gegen die Maschinen geht weiter. Bildgewaltige Action!
Deutsch ab 12 empf 14 J.
21.00 In 3D (erhöhte Eintrittspreise)

KINOCENTER Theaterweg 11 · 081 258 32 32

Pitch Perfect 2 – Schräg-komische Fortsetzung der Musical-Komödie - dieses Mal müssen die Barden Bellas an der A-Capella-Weltmeisterschaft überzeugen.
16.00 Letzter Tag Deutsch ab 12 J.

The Age of Adaline – Seit sie in einer Sturmnacht im Jahr 1935 nicht mehr altert, führt Adaline Bowman ein Leben auf der Flucht, da ihr Geheimnis nicht aufzulegen soll.
16.00 Deutsch ab 12 J.

Jurassic World – Der vierte Teil der Dino-Franchise. Eine genmanipulierte Dinosaurier-Bestie bedroht den Park.
Deutsch ab 12 empf 14 J.
16.15 In 3D (erhöhte Eintrittspreise)

Arthouse Kinofilme Montag und Dienstag
Fidelio, L'odyssée d'Alice – Die Matrosin Alice liebt zwei Männer. Einen auf See und einen an Land und versucht den Kurs nicht zu verlieren.
18.30 F/d ab 16 J.

Giovanni Segantini - Magie des Lichts
Der Kunstmaler schuf meist unter freiem Himmel monumentale Werke. Nun würdigt der Schweizer Regisseur Christian Labhart den Künstler in einem Kinofilm.
18.30 Deutsch ab 8 J.

Duff - Hast du keine, bist du eine – Highschool Komödie. Eine Teenager-Romance im Umfeld von Smartphone-Wahn, Social-Media-Knatsch und Cyber-Mobbing.
18.45, 20.30 Deutsch ab 12 J.

Entourage – Filmadaption der Fernseh-Kultserie um den Filmstar Vincent Chase und seinen Alltag im unberechenbaren Halbfischbecken von Hollywood.
20.45 Deutsch ab 12 empf 14 J.

Minions – Der erste eigene Film für die Kultwichte aus 'Ich einfach unverbesserlich'.
21.00 In 3D (erhöhte Eintrittspreise) Deutsch ab 6J.

Jugendschutz: Unbegleitet dürfen Jugendliche unter 16 Jahren und Kinder im Rahmen des festgelegten Zutrittsalters Filmvorführungen besuchen, die bis spätestens 21.00 Uhr beendet sind. In Begleitung Erwachsener dürfen sie alle Filmvorführungen besuchen, falls sie das festgelegte Zutrittsalter nicht um mehr als 2 Jahre unterschreiten. Die Verantwortung für die Einhaltung der Altersbestimmungen liegt bei der Begleitperson.

War der Waltenburger Gottesmaler ein Judenhasser?

Nach drei Jahrzehnten der Stille gibt es wieder eine wissenschaftliche Debatte zum Waltenburger Meister. Sie dreht sich vor allem um die These, der Künstler sei judenfeindlich gewesen. Die Meinungen sind geteilt.



Bild mit Antijudaismus? Im Passionszyklus des Waltenburger Meisters in der Kirche Waltenburg werden Angehörige des jüdischen Volks mit Spitzhüten gekennzeichnet. Bild Olivia Item

von Jano Felice Pajarola

In den Kunstführern zu Graubünden hat er einen festen Platz auf sicher: der sogenannte Waltenburger Meister – sein Eigenname ist dem zu seiner Zeit üblichen Selbstverständnis eines Kirchenkünstlers entsprechend nicht überliefert. Bis zu 20 vornehmlich sakrale Malereien im Kanton, geschaffen um die Mitte des 14. Jahrhunderts, werden ihm respektive seiner Werkstatt heute zugeschrieben. Und die Forschung hat sich immer wieder mit ihm beschäftigt. Doch nach der Publikation von Alfons Raimanns Standardwerk zu den gotischen Wandmalereien in Graubünden vor 32 Jahren blieb es still um den Künstler und sein Werk. So jedenfalls sah es der in Würzburg lehrende deutsche Theologieprofessor Horst F. Rupp – und organisierte 2014 ein wissenschaftliches Treffen in Waltenburg.

Nicht «nur» Kunsthistoriker

Das Spezielle daran: Anders als bisher beschäftigten sich an diesem Symposium nicht bloss Kunsthistoriker mit der Thematik, sondern auch Vertreter aus anderen Disziplinen. Und vor allem: Was vergangenen Oktober in Waltenburg diskutiert wurde, kann man jetzt in Buchform nachlesen – in der

Neuerscheinung «Der Waltenburger Meister in seiner Zeit», vor Kurzem veröffentlicht in Kooperation mit dem Institut für Kulturforschung Graubünden. Eine alles andere als trockene Lektüre, denn es gab Einiges zu debattieren am Symposium, allem voran Rupps These vom Meister als Judenhasser (Ausgabe vom 3. Oktober 2014).

«Tödliche Konsequenzen»

War der Gottesmaler judenfeindlich? Nicht im Sinne des rassistisch begründeten Antisemitismus späterer Zeiten, das betont der Theologe: Er ortet beim gotischen Maler eine ausschliesslich religiös motivierte Abneigung, und zwar im Passionszyklus in der Waltenburger Kirche. Ein Beispiel: Vier mit Spitzhüten als Juden gekennzeichnete Folterer quälen Jesus in den Szenen der Dornenkrönung und des Kreuztragens, nicht etwa nur römische Soldaten wie in den Evangelien. «Die Träger dieser Hüte werden mit dem Mord an christlichen Heiland Jesus Christus behaftet», hält Rupp in der neuen Publikation fest. Das sei ein «exorbitanter», ja geradezu «perfid» Vorwurf, da er für die behaftete Bevölkerungsgruppe im Mittelalter unter Umständen tödliche Konsequenzen gehabt habe. Denn eine gravierendere Anschuldigung als die des Gottesmords habe es

in der damaligen Gesellschaft wohl nicht gegeben. Gewaltsame Ausschreitungen – Pogrome – gegen Juden sind für die Zeit um 1350 in Europa notabene gut belegt; man jagte sie als angebliche Brunnenvergifter, die die Pest gebracht hätten.

Die «Bösen» und die «Guten»

Doch wie gesagt, es gibt auch Widerspruch gegen Rupps These. Ein Punkt, ins Feld geführt von der Zürcher Kunsthistorikerin Annegret Diethelm: Der Künstler unterscheidet «böse» Figuren von den massvollen «guten» Personen durch Überschreiten des Masses auf allen Ebenen – sie verletzen Proportionsregeln, vollführen heftige Bewegungen, und so weiter. Doch in der Waltenburger Kirche seien es, so Diethelm, vor allem Repräsentanten der römischen Besatzungsmacht, die auf diese Art und Weise dargestellt würden. Die Figuren mit Judenhüten hingegen würden die Regeln der Proportion und der ruhigen Verhaltensweise «in weitaus geringerem Mass verletzen».

Anderer Ansicht als Rupp ist auch David Ganz, Inhaber des Lehrstuhls für Kunstgeschichte des Mittelalters an der Universität Zürich. Zwar stellt auch er fest, christliche Passionsbilder hätten regelmässig an einem Diskurs der Ausgrenzung mitgewirkt,

der leicht zu physischer Gewalt gegenüber der jüdischen Bevölkerung habe führen können. Doch Rupp habe nun den Antijudaismus zur primären Stossrichtung des Waltenburger Zyklus erklärt, und in dieser Hinsicht vertrete er, so Ganz, eine andere Bewertung. Vergegenwärtige man sich das Spektrum an bildlicher Diffamierung und Schuldzuweisung von Malern im späten Mittelalter, bewege sich der Waltenburger eher in einem «moderaten Bereich». Zum einen seien die Juden unter den Widersachern der Heilandsfigur deutlich in der Minderheit, und nur einer sei direkt an körperlicher Gewalt gegenüber Christus beteiligt. Zum anderen: Während damalige Künstler die Figuren mit Judenhut gerne durch betont hässliche, fratzenhafte Gesichtszüge diskriminieren würden, mache dies der Waltenburger nur in einem Fall.

Pilatus als schlechter Richter

Ganz' Fazit: Der Hinweis auf die Mitschuld der Juden an Jesus Tod ist nur eine von mehreren Angeboten des Zyklus, die Passion als noch nicht abgeschlossene Geschichte zu lesen. Mehr als auf die Juden ziele er darauf ab, Pilatus als schlechten Richter darzustellen – eine Figur, die einem christlichen Herrscher jener Zeit und dessen höfischer Entourage notabene «zum Verwechseln ähnlich sieht», wie Ganz erklärt. Ein «warnendes Exemplum» der Ungerechtigkeit.

Mit der neuen Publikation, so Herausgeber Rupp, «sollten der weiteren wissenschaftlichen Arbeit am Werk des Waltenburger Meisters und seiner Interpretation ausreichend Vorlagen für die nächste Zeit gegeben sein.» Der Diskurs dürfe also – nach drei Jahrzehnten der Stille – endlich seine Fortsetzung finden.

In Schloss Brandis hat doch ein anderer gemalt: Berchtold von Chur

Neben Horst F. Rupp, Annegret Diethelm und David Ganz (siehe Hauptartikel) haben weitere Experten am neuen Buch über den Waltenburger Meister mitgeschrieben, unter ihnen auch Fachleute aus Graubünden: Publizist Iso Camartin, Restaurator Oskar Emmenegger und Historiker Florian Hitz. Hitz, wissenschaftliche Mitarbeiter am Institut für Kulturforschung, hat sich eines besonderen Themas angenommen: der Datierungsfrage, und zwar am Beispiel der profanen Fresken im Schlossturm von Maienfeld. Bis vor gut 50 Jahren

wurden sie von der Forschung in die Zeit um 1300 datiert. Dann wurden sie von Kunsthistorikerin Helga Reichel plötzlich dem Waltenburger Meister zugeordnet – und so ist es bis heute geblieben. Hitz aber präsentiert Quellenmaterial, anhand dessen er Reichels These widerlegen kann. In verschiedenen Urkunden aus der Zeit von 1299 bis 1307 taucht er wiederholt auf: ein Churer namens Berchtold der Maler. Ein Mann von gehobenem sozialen Status, denn er besass ein wohl stattliches Haus am Martinsplatz und

dürfte wohlhabend gewesen sein. Womöglich stammte er aus einer Churer Meier- oder Ammannenfamilie, wie Hitz vermutet. Und in den Quellen erwähnt wird er nicht in Zusammenhang mit der Malerei, sondern mit Rechtsgeschäften, bei denen er wegen seines Ansehens und Einflusses beigezogen wurde. Berchtold der Maler verkehrte persönlich mit churrätischen Adligen, sogar mit Donat von Vaz, dem damals mächtigsten Mann in der Region – und mit Ulrich VI. von Aspermont, dem Schlossherrn von Maienfeld. Ihm war er

wohl gar ein Vertrauensmann, wie die Urkunden zeigen. Die Maienfelder Fresken seien vor allem aufgrund stilistischer Merkmale einigermaßen isoliert in der Werkgruppe des Waltenburger Meisters, hält Hitz fest. Plausibler sei die frühere übliche Datierung um 1300. Seine Konklusion: «Die Wandmalereien von Maienfeld sind Berchtold dem Maler zuzuschreiben», in Auftrag gegeben von Ulrich VI. Denn das vorhandene Werk stimme überzeugend mit der Evidenz der Schriftquellen überein. (jfp)



BÜCHERTIPP
Horst F. Rupp (Hg.):
«Der Waltenburger Meister in seiner Zeit». Kunstverlag Josef Fink / Verlag Bündner Monatsblatt. 192 Seiten. 32.50 Franken.